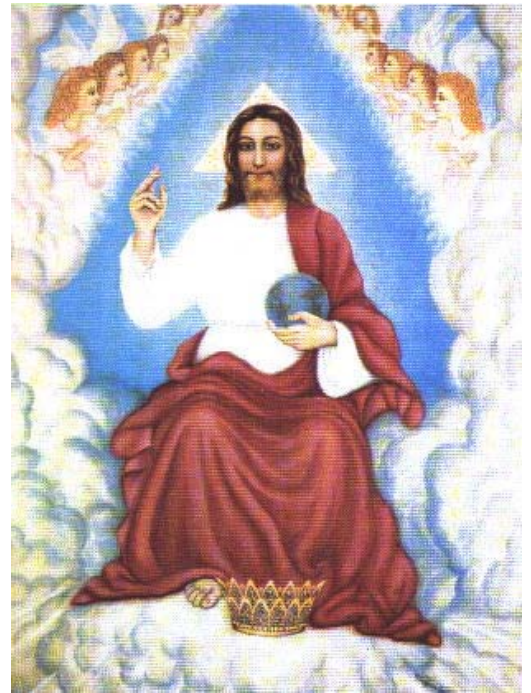


Wer mich sieht, sieht den Vater

Der französische Jesuitenpater Jean Galot gab 1962 ein Buch heraus mit dem Titel: "Gott unser Vater". In seiner Einleitung schreibt er so treffend, das viele Christen nie im Ernst daran gedacht haben, das sie einen Vater im Himmel haben. „Beim Namen ‚Gott‘ denken viele an ein großes, Ehrfurcht gebietendes Wesen, wagen es aber kaum, ihn mit ‚Vater‘ anzureden. Noch viel weniger kommen sie auf den Gedanken, das dieses allmächtige Wesen wirklich die Zärtlichkeit eines Vaterherzens kennt und das sie in einem innig vertrauten Verhältnis zu ihm leben sollen.“

Vor kurzem ist das große Werk "Gott unser Vater" des französischen Theologen René Laurentin erschienen. Er bekennt darin selber: „Der Vater ist der Ursprung von allem, zumal aller Liebe. Diese Entdeckung hat mein Leben und mein Gebet von Grund auf verändert. Bei der Messe blickte ich fast nur auf Christus. Jetzt verstehe ich das Wort Jesu: ‚Wer mich sieht, sieht den Vater.‘ Eine beglückende Entdeckung, um das zweite Jahrtausend zu beenden und das dritte zu beginnen.“



In diesem Werk führt Laurentin 14 Mystiker des 20. Jahrhunderts an, zu denen der himmlische Vater gesprochen hat. Fast überall weist Gott darauf hin, wie sehr er die Menschen liebt und wie sehr er darauf wartet, von seinen Kindern als Vater wirklich geliebt zu werden. Am ausführlichsten ist in diesem Werk die Botschaft beschrieben, die Gott Vater an Mutter Eugenia Ravasio gegeben hat. Ganz außergewöhnlich ist der Weg dieser begnadeten Seherin. Sie kommt am 1. September 1907 in einer bescheidenen Familie in San Gervasio d'Ada bei Bergamo zur Welt. Es ist eine schwere Geburt, und das Kind kann auch mit vier Jahren weder gehen noch sprechen. Da macht ihr Großvater eine Fußwallfahrt, um Maria zu bitten, die Kleine zu heilen oder sie zu sich zu nehmen. Als er heimkommt, läuft ihm das Kind gesund entgegen. Als man sie später zum Heiligtum bringt, ruft sie aus: „Das ist ja die Dame, die mich angekleidet hat!“ Bis zum 20. Lebensjahr arbeitet sie als Weberin in einer Fabrik.



Dann tritt sie in einen französischen Missionsorden ein, wird mit 27 Jahren Novizenmeisterin und mit 28 Jahren Generaloberin von 1400 Schwestern. Während ihres Generalats wachsen die Ordenshäuser von 64 auf 143 an, und durch ihr Bemühen entsteht ein Dorf für Aussätzige mitten im Urwald. 1932 erhält sie die Botschaft des himmlischen Vaters. Eine Kommission aus ganz Frankreich prüft diese zehn Jahre. Der Ortsbischof bestätigt schließlich diese Botschaft mit den Worten: „Ich preise den Vater, das er sich gewürdigt hat, meine Diözese (Grenoble) zum Ort solch liebevoller Offenbarungen zu erwählen.“

1947 wird sie wegen ihres unerhörten Erfolges ausnahmsweise für eine dritte Amtszeit wieder zur Oberin gewählt, aber 1948 wird sie von Rom abgesetzt und darf nicht mehr über die Botschaft sprechen. (Ähnlich wie bei der Botschaft der göttlichen Barmherzigkeit an die hl. Schwester Faustyna). Mutter Eugenia nimmt alles an und opfert es für das Werk des Vaters auf. Erst 1980 erhält sie die Erlaubnis, einen Gott Vater geweihten Orden zu gründen. 1989 gibt der Generalvikar des Papstes zusätzlich das Imprimatur für die Botschaft, und ein Jahr später stirbt sie im Ruf der Heiligkeit mit 88 Jahren.

Was ist der Inhalt dieser Botschaft?

In dieser Botschaft, die ca. 50 Buchseiten umfasst, zeigt der himmlische Vater auf, wie sehr er die Menschen liebt. Er ist der zärtlichste aller Väter und sehnt sich danach, auch von seinen Kindern zärtlich geliebt zu werden. Er ist ein Ozean der Liebe und will alle Menschen retten. „Macht mich bei den Menschen bekannt, damit sie mich lieben und ehren. Ich werde euch hundertfach belohnen und euch in meinem Reich einen großen Ehrenplatz gewähren.“

Der himmlische Vater wünscht auch ein eigenes liturgisches Fest und sagt: „Wenn die Urkirche schon so ein Fest eingeführt hätte, würde es kaum mehr Sekten geben. Wenn die Menschen in das Herz Jesu dringen könnten, so würden sie erkennen, das dessen brennender Wunsch ist, den Vater zu ehren, so wie es der Mensch tun kann und mir schuldig ist.“



Vor kurzem wurde in München das „Werk des himmlischen Vaters e.V.“ gegründet, das sich zum Ziel gesetzt hat, seine Wünsche mehr bekannt zumachen und zu erfüllen.

Wie können wir zu einer innigeren Beziehung zum Vater gelangen?

Indem wir uns bemühen, bewusst Kind des Vaters zu sein mit einem unerschütterlichen kindlichen Vertrauen. Alfons Maria von Liguori sagte: „Man kann Gott unseren Vater nicht mehr lieben als durch grenzenloses Vertrauen.“

Die ganze Schöpfung als Geschenk des Vaters an seine Kinder betrachten.

Immer wieder staunen und betrachten, das er seinen Sohn für uns hingegeben hat.

Das Vaterunser und die Gebete der hl. Messe, die fast alle an den Vater gerichtet sind, bewusst an ihn richten.

Sich immer von seiner Liebe umfassen wissen und kindlich alles mit ihm besprechen.

Immer an seine Liebe glauben, wie es die hl. Theresia selbst in dunkler Glaubensprüfung bezeugt.

Bruder Klaus hatte eine gewaltige Vision des himmlischen Vaters, die er schauen durfte:

Alles geht vom Vater aus und alles kehrt wieder zu ihm zurück. Und diese Heimkehr zum Vater wird um so beglückender sein, je mehr wir ihn schon auf Erden erkannt und geliebt haben.

Pfarrer Karl Maria Harrer, München, bekannt durch seine Zeugnissammlung über die wundertätige Medaille!!! (Quelle: "MARIA - Das Zeichen der Endzeit", Nr. 98/2000, S. 1080f.)